

Die „Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine“ in Nanterre

Gernot U. Gabel

Im Verlauf des Sommers haben deutsche Fernsehanstalten mehrmals Dokumentationsendungen über den Ersten Weltkrieg gebracht, der vor 90 Jahren begann. Der „Große Krieg“, wie er damals von Zeitgenossen genannt wurde, ist auch Ausgangspunkt für die Gründung der „Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine“, deren Sammeltätigkeit mit Beginn des vier Jahre währenden Kampfes einsetzte.

Als nach dem Attentat von Sarajevo die Kriegsmaschinerien der europäischen Staaten in Gang gesetzt wurden und der offizielle Kriegsbeginn für weitsichtige Beobachter absehbar war, entschloss sich das Pariser Industriellenehepaar Henri und Louise Leblanc, alles an Publikationen und Verlautbarungen zu sammeln, was zu den Ursachen des Konfliktes und über den Verlauf der militärischen Auseinandersetzung erscheinen würde. Die Sammler beschränkten sich nicht auf französische Texte, sondern bezogen von Anfang an Dokumente aller Kriegsparteien ein. Im Verlauf der folgenden Monate kam eine Flut diverser Materialien in ihren Besitz, von Zeitungen und Zeitschriften über Flugblätter, Plakate und Kriegstagebücher bis zu Fotos, Postkarten und Zeichnungen. Sie stammten aus der Feder von Politikern, Journalisten, Soldaten, Kriegsgefangenen, Gewerkschaftern und Historikern und waren in vielen europäischen Sprachen abgefasst.

Die sich schnell vermehrende Kollektion war zunächst in der Pariser Privatwohnung der Leblancs in der Rue Malakoff untergebracht, doch bald wurde die Anmietung eines weiteren Appartements nötig sowie die Einstellung von Personal, um die Schriften und Bildmaterialien zu ordnen und katalogmäßig zu erfassen. Bereits 1915 trafen die Eheleute die Entscheidung, die Sammlung ausgewählten Personen zugänglich zu machen. Als der Krieg in das zweite Jahr ging und ein Ende der militärischen Auseinandersetzung nicht abzusehen war, wurde den beiden Initiatoren bewusst, dass die selbstgestellte Aufgabe schwieriger und länger angelegt als erwartet war und größere Finanzressourcen erforderte als geplant. Sie kamen daher zum Entschluss, die Kollektion dem Staat zu übereignen, und nahmen Kontakt zu mehreren Abgeordneten der französischen Nationalversammlung auf. Ihr Anliegen stieß in diesen Kreisen auf großes Wohlwollen, denn an den Universitäten und staatlichen Bibliotheken des Landes war eine derartig vielschichtige und weitgefaste Kollektion nicht vorhanden. Einen eifrigen Fürsprecher für ihre Pläne fanden sie in André Honnorat, dem Abgeordneten der Region Basses-Alpes, der die Notwendigkeit erkannte, ein „Geschichtslabor“ zum Nutzen zukünftiger Generati-

onen zu schaffen. In der parlamentarischen Debatte hob man hervor, dass in England bereits das Imperial War Museum und in Deutschland die Weltkriegsbücherei als vergleichbare Einrichtungen existierten. Am 23. Juli 1917 stimmte die französische Nationalversammlung dem Gesetzesantrag zur Übernahme der Sammlung mit großer Mehrheit zu. Wenig später unterzeichnete das Ehepaar den Schenkungsvertrag mit dem französischen Erziehungsministerium. Ein zweites Gesetz, verabschiedet am 24. Dezember 1917, legte für die neue Einrichtung den Namen „Bibliothèque et Musée de la Guerre“ (BMG) fest und umriss die Verpflichtungen des Staates mit Bezug auf den Erhalt und die angemessene Verwahrung der Sammlung. Zum ersten Direktor wurde Camille Bloch ernannt, der zuvor die Fachaufsicht über die staatlichen Archive und Bibliotheken ausgeübt hatte.

Um die wissenschaftliche Bearbeitung des riesigen Bestands abzusichern, schuf man im Juli 1918 die „Société de l'Histoire de la Guerre de 1914 et des Amis des Bibliothèque et Musée de la Guerre“, die 1924 den Status einer gemeinnützigen Einrichtung verliehen bekam. Sie verschrieb sich vornehmlich drei Aufgaben: Studien zur Geschichte des Weltkriegs anzuregen, die Entwicklung der Bibliothek kritisch zu begleiten und Publikationen über den Weltkrieg zu fördern. Die Gesellschaft sprach Förderer aus dem Kreis der Industriellen an, suchte Hochschullehrer für diese Thematik zu gewinnen und knüpfte Kontakte zu Parlamentariern, um die weitere Finanzierung der BMG sicherzustellen. Bereits 1920 hatte die BMG eine erste Ausstellung mit dem Thema „Frankreich und seine Alliierten“ gezeigt, die beim Publikum auf breite Resonanz stieß und die neue Einrichtung zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorstellte.

Dank der eifrigen Unterstützung, die André Honnorat der von ihm mitgeschaffenen Institution zukommen ließ – besonders als er in den Jahren 1920/21 französischer Erziehungsminister war –, erfreute sich die BMG bis 1926 eines privilegierten Sonderstatus. In diesem Jahr schuf das Erziehungsministerium die „Réunion des Bibliothèques Nationales“, in der unter Leitung der Nationalbibliothek alle großen Forschungsbibliotheken Frankreichs vereint waren. Gegen den erklärten Willen von Direktor Camille Bloch, der sich vehement gegen eine Einbeziehung der BMG in diesen Verbund zur Wehr setzte und stattdessen eine Angliederung an die Pariser Universität befürwortete, wurde diese administrative Lösung von der Regierung beschlossen. Die BMG sah sich in dem Bibliotheksverbund, der von der Nationalbibliothek dominiert wurde, in ihrem Wirken beeinträchtigt und einer unliebsamen Konkurrenzsituation ausgesetzt, denn auch die anderen Bibliotheken sammelten historische und politische Publikationen, allerdings nicht mit dem Schwerpunkt Erster Weltkrieg. Da man die Kriegereignisse in einen größeren zeitgenössischen Rahmen zu platzieren gedachte, erachtete die BMG eine Ausweitung des Sammelauftrags auf die zeitgenössische Politik als unausweichlich. Außerdem

genoss die Pariser Universität ein höheres Prestige als der bibliothekarische Arbeitskreis und man sah dort die wissenschaftliche Neutralität besser gewahrt als in den weisungsabhängigen Bibliotheken. Daher agierte Direktor Bloch auch in den Folgejahren für die von ihm favorisierte Lösung, die sich schließlich acht Jahre später durchsetzen ließ. Mit Dekret vom 30. Juni 1934 wurde die BMG der Universität Paris zugeordnet. Zwei Jahre später, als man das „Institut d’Histoire des Relations Internationales Contemporaines“ ins Leben rief, wurden die Bibliothek, die fortan den Namen „Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine“ (BDIC) führt, und das „Musée de la Grande Guerre“ in dieses integriert.

Trotz dieses Erfolgs gelang es der Direktion ein halbes Jahrhundert nicht, Bibliothek und Museum ein adäquates Domizil zu verschaffen. Von 1919 bis 1924 logierten die Sammlungen in einem historischen Palais in der Seine-Metropole, dann gewährte man ihnen Unterkunft im Schloss von Vincennes am östlichen Stadtrand von Paris. In diesem Festungsbau des 17. Jahrhunderts, einst adeliger Wohnsitz, später Gefängnis, logierten sie im „Pavillon de la Reine“, bis der französische Generalstab sie dort 1939 vertrieb. Die Kollektion verblieb größtenteils im mächtigen Zwinger der Schlossfestung, wo man sie sicher glaubte, bis im August 1944, als die deutschen Besatzungstruppen sich zurückzogen, dort ein Brand ungeklärten Ursprungs etwa 4/5 der von den Leblancs zusammengetragenen Materialien vernichtete. Es folgten ein provisorisches Quartier auf der Rive Gauche in Uni-Nähe und ein weiteres in der Stadtmitte, bis endlich 1970 ein permanentes Quartier in Aussicht war. Im Zuge der Universitätsreform nach den Mai-Unruhen des Jahres 1968, in deren Folge man die riesige Pariser Universität in ein Dutzend autonome Hochschulen zerschlug, erhielt die Bibliothek in Nanterre, auf dem westlich der Hauptstadt gelegenen Campus der Université de Paris X, einen zehngeschossigen Neubau zugewiesen. Das Museum konnte 1973 in das prestigereiche Hôtel National des Invalides umziehen, wo es, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gedenkstätte für Frankreichs Kriegshelden Napoleon und zum Armeemuseum, in einem Flügel des Ehrenhofs recht beengt untergebracht ist. Daher kann das seit 1987 „Musée d’Histoire Contemporaine“ genannte Haus, das mit der BDIC weiterhin verbunden ist, seinen Besuchern heute nur einen geringen Teil seiner rund 1,5 Millionen zählenden Objekte präsentieren.

Die Sammlungen der BDIC haben seit den Tagen der Leblancs thematisch wie materiell einen erheblichen Zuwachs erfahren. Bereits in den 20er Jahren fiel die Entscheidung, das Sammelprofil über den Weltkrieg hinaus um die politischen und sozialen Strömungen der Gegenwart zu erweitern. Der Zweite Weltkrieg, die politischen Umwälzungen der Nachkriegszeit und die Unabhängigkeitsbestrebungen der Dritten Welt haben seither gleichfalls Berücksichtigung gefunden. Heute wird das Sammelprofil zeitlich von 1900 bis zur

Gegenwart definiert und thematisch ist es von folgenden Schwerpunkten bestimmt: Geschichte der Weltkriege und internationaler Konflikte – Internationale Beziehungen – Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Kolonisierung und Dekolonisation – Migration und Flüchtlinge – Menschenrechte. Neben den Verlagspublikationen und regierungsamtlichen Veröffentlichungen werden gezielt die Schriften oppositioneller Organisationen erworben und das weite Feld der Grauen Literatur einbezogen. Aus Ländern, in denen die Zensur herrscht (wie etwa in den Ostblockstaaten bis 1989), sucht man auch die Publikationen der Untergrundpresse zu erwerben. In weitem Umfang sind Beziehungen zu Einrichtungen in vielen Ländern der Welt geknüpft worden, von denen im Tausch einschlägige Materialien zu erwarten sind. Zudem akzeptiert man Schenkungen von Privatpersonen, Gesellschaften, Parteien und Vereinen, wenn deren Archive oder Kollektionen das definierte Sammlungsprofil wesentlich bereichern und ergänzen.

Der Bestand der BDIC wird heute mit rund 3 Millionen Medieneinheiten angegeben. Darunter sind ca. 700.000 Monographien, 750.000 Fotos sowie 120.000 Flugblätter und Plakate. Die Zahl der Zeitschriften wird mit 40.000 beziffert, von denen man etwa 3.500 im Abonnement bezieht, und Archivalien werden im Umfang von rund 1.000 Regalmetern verwahrt. Aufgrund ihres speziellen Sammlungsprofils betreut die BDIC im Rahmen des französischen Sondersammelgebietsprogramms CADIST (Centre d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique) seit 1980 das Gebiet „Internationale Beziehungen und Welt der Gegenwart“. Ein Jahrzehnt später trat die BDIC der von der französischen Nationalbibliothek geschaffenen Verbunddatenbank „BN-Opale“ bei, und seit 2002 ist sie somit auch in der nationalen Verbunddatenbank universitärer Bibliotheken SUDOC (Système Universitaire de Documentation) vertreten. Allerdings sind nur die Titel der seit 1970 erworbenen Medien online recherchierbar, für die in den Jahrzehnten zuvor akquirierten Materialien ist weiterhin der Zettelkatalog zu konsultieren.

Aufgrund der Anbindung an eine der Pariser Universitäten zählen Studierende (zu 60 Prozent) und Hochschullehrer zu den Hauptbenutzern der BDIC. Außerdem sind Forscher aus vielen Ländern der Welt bei ihr zu Gast. Seit 1984 gibt die Bibliothek eine eigene Schriftenreihe mit dem Titel „Collection des publications de la BDIC“ heraus sowie seit 1985 die Vierteljahresschrift „Matériaux pour l'histoire de notre temps“. Der 1981 eingerichtete Freundeskreis (Association des amis de la BDIC et du musée) wendet sich vornehmlich an einen internationalen Zirkel von Forschern. Um auch ein allgemein an Zeitgeschichte interessiertes Publikum im Großraum von Paris anzusprechen, hat man 2001 eine Vortrags- und Konferenzreihe mit dem Titel „Les Lundis de la BDIC“ eingerichtet, die einmal monatlich ein aktuelles Thema aufgreift und somit die Möglichkeit bietet, die Sammlungen der Bibliothek einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen (www.bdic.fr).